

doch „Aufklärung der öffentlichen Meinung mit allen vorhandenen Mitteln“ (Houtart). Das vorliegende Buch aus der Reihe „Stichwörter zu Afrika“ dient diesem Zweck.

*Kenneth D. Kaunda*, Humanismus in Sambia. Vorwort von Michael Trauber. 144 Seiten. Kart. DM 7,—.

Der Staatspräsident von Sambia Kenneth Kaunda gehört zu den profiliertesten politischen Persönlichkeiten Schwarzafrikas. Über die Grenzen seines Landes hinaus findet sein Versuch Beachtung, auf humanistischer Grundlage einen Staat aufzubauen. Die „grundlegende Prämisse“ dieses Humanismus ist, „daß wir den Menschen in den Mittelpunkt der Schöpfung Gottes stellen; denn nach christlicher Tradition und nach dem Glauben anderer Religionen ist der Mensch der höchste Ausdruck des Ebenbildes Gottes“ (Kaunda). Der Gemeinschaftssinn der traditionellen afrikanischen Kultur soll mit den Erfordernissen eines modernen Staates vermittelt werden, der seinen Bürgern ein Höchstmaß an Gerechtigkeit und Freiheit sichern soll. Dies ist ein sehr weit gestecktes Ziel. Wieviel davon noch zu verwirklichen ist, zeigt der Anhang dieses Buches, wo Jomme Kacs einige Daten über „Sambia heute“ bietet.

*Roy Preiswerk*, Entwicklungshilfe als Kulturbegegnung. Mit einer Einführung von Rodolfo Stavenhagen. 52 Seiten. Kart. DM 5,—.

Die Entwicklungshilfe befindet sich nicht zuletzt wegen differierender Zielvorstellungen in einer Krise. Wirtschaftliches Wachstum als Ziel bringt noch keine Entwicklung. Nicht selten ist neue Abhängigkeit das Ergebnis. Entscheidend ist, Entwicklung als einen komplexen Prozeß zu begreifen, der ökonomische, politische und vor allem auch sozio-kulturelle Faktoren umfaßt. In seinem Essay weist

Preiswerk auf die Fragwürdigkeit westlicher Entwicklungsmethoden hin und charakterisiert die Hauptmerkmale der westlichen Kulturen, die sich als entwicklungshemmend erweisen: der weiße Makro-Ethozentrismus und Egozentrismus. Wenn es zu Entwicklung kommen soll, ist eine „qualitative Überarbeitung“ unserer eigenen westlichen Konzeptionen als Folge einer echten Kulturbegegnung, d. i. „kulturellen Relativierung“ erforderlich.

*Plädoyer für die Gerechtigkeit*. Herausgegeben von Pro Mundi Vita. 68 Seiten. Kart. DM 5,—.

Der Begriff „Gerechtigkeit“ wird in aller Munde geführt. Was fehlt, ist eine Präzisierung seines Inhaltes. Das vorliegende Dokument versucht sich an dieser schwierigen Aufgabe. Ausgehend von dem Ost-West-Konflikt und dem ihn überlagernden Nord-Süd-Problem werden Kontext und strukturelle Bedingungen der Gerechtigkeit bzw. Ungerechtigkeit beschrieben. Daran schließen sich Überlegungen an, welche Aufgaben auf die Kirche zukommen. Dabei wird nachdrücklich auf die „vopolitische Funktion“ der Kirche hingewiesen. Sie besteht darin, „daß sie die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Realitäten klar erkennt und diese Gegebenheiten im Lichte des Evangeliums erhellt“.

*Hartwig Weber*, Schalom — Schalom. Einführung in Theorie und Praxis der Schalomarbeit. 128 Seiten. Kart. DM 6,—.

Über die verschiedenen Stadien der Schalomarbeit und ihre gegenwärtige Struktur unterrichtet das hier angezeigte Buch ausgezeichnet. Piet Reckmann, einer der „Mitbegründer“ der Schalom-Bewegung, macht im Vorwort auf die Gründe aufmerksam, die dazu führten, daß aus einer ursprünglich kirchlich-ökumenischen Initiative eine ausgesprochen kos-



mopolitisch orientierte Bewegung geworden ist. Sie versteht sich als eine Gruppe von Menschen, die im politisch-sozialen und kulturellen Leben damit Ernst macht, daß wir Menschen heute in einer Welt leben und somit alle Probleme „weltinnenpolitischer“ Natur sind. Ob dieser Lebensversuch real-utopisch oder skurril ist, wird sich später herausstellen. Interessant und provokativ ist er auf jeden Fall.

Günter Linnenbrink

## CHRISTENTUM UND MARXISMUS

*Jan Milič Lochman*, Christus oder Prometheus? Die Kernfrage des christlich-marxistischen Dialogs und die Christologie. (Stundenbücher Bd. 106.) Furcht-Verlag, Hamburg 1972. 110 Seiten. DM 4,80.

J. M. Lochman, Philosoph und Theologe aus der tschechischen Brüderkirche, z. Z. Ordinarius in Basel, hat dankenswerterweise die „Noble-Lectures“, zu denen ihn die Harvard-Universität eingeladen hatte, zu einer Buchausgabe ausgearbeitet. Lochman legt in diesem Band nicht nur eine Bilanz des christlich-marxistischen Dialogs vor, die sich nicht auf Positionsbeschreibungen beschränkt, sondern einen eigenen systematischen Entwurf bringt. Im Zentrum der Auseinandersetzung, in der Frage der Christologie und im Zentrum möglicher Kooperation, in der „eschatologischen Revolution“ für den mühseligen und beladenen Menschen, setzt Lochman ein. Er vergißt nicht, noch einmal den Hintergrund aufzuzeigen, vor dem jener dynamische Prozeß im Denken und Handeln der Christen und Marxisten aufbrach: Die Zeit des Kalten Krieges, der Menschen und Menschlichkeit blockierte, aus Worten Schlagworte, aus kritischen Fragen Giftpfeile und aus gemeinsamer Verantwortung für eine ge-

rechtere Zukunft Lagerabgrenzungen des Status quo machte.

Das prometheische Element im Christentum ist einer sanften Jesuanik gewichen. Im Rückgriff auf die Breite der biblischen Überlieferung hat Lochmans Ansatz in der Gotteslehre zur Folge, daß Gott nicht ein ontokratischer Gott ist, sondern ein befreiender Gott des Exodus und der Auferstehung. In der Sündenlehre bedeutet das, daß Hybris und Ungehorsam nicht die einzigen Sünden der Menschen sind, sondern die Trägheit zu größerem Verrat am Glauben führte. In der Rechtfertigungslehre wäre verstärkt zu lernen, daß Glauben und Werke nicht Stufen einer Werthierarchie sind, die sich immer zuungunsten der Praxis in der christlichen Tradition etablierte.

Die kontroversen Punkte zwischen Christentum und Marxismus nennt Lochman mit den Stichworten „Philosophie der Arbeit“, „Ideologie der Revolution“ und eine „spezifische Art des Atheismus“, der die Erlösung des Menschen zu dessen eigener Sache macht.

Die christliche Botschaft „bezeugt die Transzendenz: daß der Mensch in den sozialen und historischen Bedingungen nicht aufgeht, daß es in jeder Situation ein radikales „plus ultra“ gibt. Und sie spricht von der Gnade: daß unser Heil nicht vom Erfolg oder Mißerfolg unserer Anstrengung abhängt.“

Lochmans Buch hebt die Sozialismus-Diskussion auf ein Niveau, das ihrer universalen und ökumenischen Bedeutung angemessen ist. Er nennt konkret die Punkte der Möglichkeit, an denen sie um der Menschen und der Zukunft willen zu führen ist. Sein Beitrag sollte von allen gelesen sein, die sich an der Diskussion über Atheismus und Sozialismus heute und an deren Herausforderung an die Christus-Botschaft beteiligen wollen — besonders da, wo diese Diskussion, wie in der Frage der DKP-Pfarrer, der provinziellen Engführung zu verfallen droht.

Martin Stöhr